

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1538

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. April 1889

12. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate April, Mai und Juni werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 M. 90 $\frac{1}{2}$ mit Bestellgeld von der Expedition zum Preise von 1 M. 50 $\frac{1}{2}$ noch fortwährend entgegengenommen. Die vom 1. April an erschienenen Nummern liefern wir auf Wunsch gratis und franko nach.

Ueber das Unglück bei Samoa

meldet ein Telegramm des „Neuerischen Bureaus“ aus Auckland, den 31. März, noch folgende Einzelheiten: Der furchtbare, über die Samoa-Gruppe in der Nacht vom 16. März hereingebrochene Sturm wüthete fast zwei Tage. Der Ausbruch war ein so plötzlicher, daß die an dem Ankerplatz bei Apia befindlichen sieben fremden Kriegsschiffe nicht flüchten konnten; nur das britische Schiff „Calliope“ erreichte die offene See. Zuerst riß der Sturm die Anker S. M. Kanonenboot „Eber“ los und schleuderte das Schiff 6 Uhr Morgens mit der Breitseite auf die den Hafen von Apia umgebenden Korallenriffe; nach einem Augenblick des Schwankens prallte der „Eber“ zurück und ging sofort in tiefem Wasser unter. Die Mannschaften waren meistens unter Deck, deshalb entkamen nur wenige, deshalb entkamen nur wenige. S. M. Kreuzer „Adler“ wurde von einer Niesenwelle in die Höhe gehoben, welche den Kreuzer mit einem Schläge auf das Riff warf. Ein schrecklicher Kampf ums Leben folgte nun, viele sprangen in die schäumende See, um das Ufer zu erreichen, einigen gelang es auch; andere kletterten sich ans Tafelwerk, bis die Masten unter Wasser standen; auch von den letzteren gelangten einige an das Gestade. Mehrere Offiziere und der Kapitän wurden gerettet. Die Kreuzerfregatte „Olga“ hatte bis zum Morgen, obgleich viel umgeworfen, dem Sturm widerstanden, dann geborchte das Schiff nicht mehr dem Steuer und strandete in ziemlich günstiger Lage. Von der Besatzung ist Niemand umgekommen. Mataafa sandte einige seiner Leute, welche behilflich waren, die „Olga“ flott zu machen. Von den im Hafen ankommenden Kauffahrtschiffen sind die Barke „Peter Godfrey“ und sieben Küsten-

schiffe gescheitert, 4 Personen verloren das Leben.

Telegramme des Neuerischen Bureaus und des New York Herald berichten noch Folgendes: Am 16. März gegen Abend brach der Orkan fast plöthlich mit elementarer Gewalt aus und übertraf die im Hafen von Apia liegenden Schiffe, ehe dieselben Zeit fanden, ihren unsichern Ankerplatz mit seinen zahllosen tückischen Korallenriffen zu verlassen und die hohe See zu gewinnen. Das erste vom Anker gerissene Kriegsschiff war die „Calliope“. Dieselbe befand sich jedoch glücklicherweise unter Dampf und gewann in schwerem Kampf und nicht ohne schlimme Havarien die hohe See.

Für die zurückgebliebenen Schiffe folgte eine entsetzliche Nacht. Sie waren von undurchdringlicher Finsterniß umlagert die Masten und Masten zerplitterten im Sturme, und die haushohen Bogen brachen beständig über das Deck der hin- und hergeschleuderten Schiffe, deren Mannschaften nothgedrungen unter Deck gehalten werden mußten und ihren Untergang hilflos herankommen sahen.

Beim ersten Morgengrauen riß die Ankerkette des „Eber“, der von der dämonenhaften Gewalt des Sturmes erfaßt von einer Woge haushoch gehoben und auf ein Korallenriff geschleudert wurde. Das unglückliche Schiff prallte zurück und versank im nächsten Augenblick in der Tiefe. Alles war unter Deck, und kaum eine Seele entging dem Tode.

Karm war der „Eber“ unter dem rasenden Gijcht verschunden, als eine furchtbare Fluthwelle den „Adler“ mit samt den Anker anporhob, zur Seite warf und so auf ein zackiges Korallenriff schleuderte, daß der „Adler“ ganz umgewendet wurde, mit dem Deck aufschlag und mit dem Kiel nach oben zu liegen kam. Es folgte nunmehr ein furchtbarer Kampf der armen Matrosen um ihr Leben. Viele warfen sich in die Brandung, um das Ufer schwimmend zu erreichen. Andere kletterten sich eine Weile an den Ankerketten an, ehe sie es wagten, sich in die brausende See zu stürzen, welcher viele der wackeren Männer nach hartem Kampfe enttrannen.

Inzwischen begann der „Nipisic“ die Anker zu schleppen. Der Kapitän hatte glücklicherweise nicht alle Kontrolle über das Schiff verloren und rannte es auf eine Sandbank, von wo die Mann-

schaft in Booten mit einem Verluste von nur sechs Mann, deren Boote kenterte, das Land erreichte. Schlimmer erging es gleich darauf der „Bandalia“, die von dem Anker gerissen und gegen ein Riff getrieben wurde. Der Anprall schleuderte den Kapitän gegen ein Geschütz, daß er besinnungslos niederstürzte und im nächsten Augenblick von einer Sturzwelle über Bord gerissen wurde. Die „Bandalia“ sank, kaum fünfzig Meter von dem „Nipisic“ entfernt. Von den Offizieren und Mannschaften wurden viele über Bord gerissen und ertranken, andere kamen bei dem Versuch, das Land schwimmend zu erreichen, um. Die Meisten klammerten sich an das Tafelwerk an, wo sie Stunden lang hingen. Einer nach dem Andern aber von den Wellen erfaßt und fortgerissen wurden.

Die Europäer und Eingeborenen standen am Ufer, vermochten aber keine Hülfe zu leisten und klarrten entsetzt auf das furchtbare Schauspiel.

Wieder brach die Nacht an, und die Korvette „Trenton“ riß nun von Anker und trieb auf das Wrack der „Bandalia“. Unter furchtbarem Krach zerplitterten die Schiffe an einander, die Mannschaft entkam aber wie durch ein Wunder.

Die „Olga“ hielt bis zum Morgen Stand, Sturm und Wogen hatten ihr aber so schlimm mitgespielt, daß sie unlenkbar wurde. Ohne Steueruder trieb sie vom Anker gerissen ans Ufer und strandete, so daß die ganze Mannschaft sich zu retten verwochte. König Mataafa war selbst beständig am Ufer und mit seinen Leuten unermüdetlich in aufopfernder, oft heroischer Hülfeleistung.

Das Unglück bei Apia ist der fünfte große Verlust, den unsere Marine seit ihrem Bestehen erleidet. Der Kriegsschoner „Frauenlob“ ging im September 1860 während eines Wirbelsturmes in den ostasiatischen Gewässern zu Grunde. Das Kadettenschiff „Amazona“ verschwand im November 1861 spurlos in der Nordsee, und am 31. Mai 1878 ging das damals neueste und kaum in Dienst gestellte prächtige Panzerschiff „Der große Kurfürst“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem „König Wilhelm“ bei Jolleskone unter; 252 Seeleute fanden dabei ihr Grab in den Wogen. Endlich ist die Kreuzerfregatte „Augusta“ in den ersten Tagen des Juni 1885 in einem Cyclon, welcher das Schiff im Golf von Aden getroffen

hatte, mit einer Besatzung von 9 Offizieren und 214 Mann untergegangen.

Von kleineren Unfällen, die unsere Marine erlitten, sind folgende erwähnenswerth: Am 3. September 1884 stießen der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Hohenstaufen“ und die Kreuzerfregatte „Sophie“ bei Bremerhaven zusammen, und am 27. Oktober desselben Jahres strandete die Brigg „Madine“ an der Westküste von Jütland. Kapitän Cochius und die Mannschaft wurden gerettet.

Ueber die verunglückten amerikanischen Kriegsschiffe werden folgende Angaben gemacht: Die „Trenton“, 3000 Tons Displacement, ist eine aus Holz gebaute Fregatte, deren Maschinen 3100 Pferdestärken indiziren. Das Schiff ist 1875 in New-York gebaut und mit 11 achtzölligen 8 Tons-Geschützen armirt; die Fregatte ist ungepanzert. Die „Bandalia“, ebenfalls ungepanzert, ist 1874 in Boston aus Holz gebaut. Das Schiff ist als Fregatte getafelt und besitzt Maschinen von 1180 Pferdestärken. Die Armirung besteht aus 6 neunzölligen 4 Tons-Geschützen und einen 8zölligen 8 Tons-Geschütz; das Displacement beträgt 2100 Tons. Die Korvette „Nipisic“, 1375 Tons Displacement, führt 4 neunzöllige 4 Tons-Geschütze, ein achtzölliges 8 Tons-Geschütz und einen 60 Pfünder. Die Korvette ist im Jahre 1878 in Washington aus Holz gebaut und besitzt keinen Panzer. Die Besatzung dieser drei Schiffe bestand aus etwa 600 Mann.

Im „Reichsanzeiger“ wird das namentliche Verzeichniß der im Orkan am 16. März d. J. vermißten und verletzten Mannschaften von S. M. Kreuzer „Adler“ und S. M. Kanonenboot „Eber“ veröffentlicht. Dasselbe lautet:

A. Von S. M. Kreuzer „Adler“:
1) Schreiber Franz Raschke, Grampas (Stolz i. P.). 2) Ober-Matrose Paul Fischer, Ugaßthal (Schlaude). 3) Obermatrose Hugo Wilhelm, Bärwalde (Königsberg). 4) Matrose G. Wozisus. 5) Matrose Wilhelm Koser, Dienstlaten (Mülheim a. R.). 6) Matrose Hans Laßen, Trennewurth (Süder-Dithmarschen). 7) Matrose Leo Weisinger, Königsberg. 8) Matrose Karl Wahrenberg, Greifswald i. P. 9) Matrose Robert Leuke, Großenstein (Gerichtsamt Ronneburg, Sachsen-Altenburg). 10) Matrose Bernhard Blaul, Köbichau (Gerichtsamt Altenburg II., Herzogthum Sachsen-Altenburg). 11) Matrose Albert Schneegogel, Neufahrwasser (Danzig). 12) Matrose Albert Remus,

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.
Frei bearbeitet von August Leo.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Beim Himmel, dann soll er mir Rede stehen!“ rief der Sennor, bei dem Gedanken vor Freude lächelnd. „Sie machen mich stolz und überglücklich, Miß Dont! Verlangen Sie von mir, was Sie wollen; Ihr Wunsch ist mir Befehl!“

„Ich wünsche nur Ihren freundlichen Rath“, flüsterte Leonore. „Ich weiß, daß Sie ein Mann von klarer Urtheilskraft sind; hören Sie also, Sennor — ich kann jetzt nicht viel sagen, denn wir können jeden Augenblick unterbrochen werden — Mr. Albert Arker hat mich betrogen!“

„Das freut mich“, murmelte der Sennor, der im Augenblicke nicht recht wußte, was er sagte. „Doch es ist ja unglücklich, daß ein so vom Glücke begünstigter Mann Sie betrügen sollte, Fräulein.“

„Ich argwohnte es im vergangenen Sommer, jetzt — weiß ich es.“

„Es ist ein Glück, daß Sie sich noch zur Zeit überzeugt haben“, war die bedeutungsvolle Antwort.

„Zur Zeit! Ach, Sennor die ganze Stadt weiß —“

„Paß, was liegt daran, was die Stadt weiß? Die Schwüre vor dem Altare sind

noch nicht ausgetauscht — das ist genug. Wenn Sie einen Mann heirathen, auf den Sie Grund haben eifersüchtig zu sein, werden Sie sich elend machen“, sagte er schnell und eifrig. „Mein Fräulein, hier ist Einer, der Sie treu und aufrichtig liebt, welcher eben so glücklich wie stolz sein würde, Sie dem erbärmlichen Menschen abzugewinnen, der Sie nicht halb zu würdigen versteht —“

„Schonen Sie mich“, murmelte Leonore, ihre blauen Augen mit den Händen bedeckend. „Denken Sie daran, daß ich ihn liebe, daß ich erwartete —“

„Ach, lassen Sie mich Sie lehren, ihn zu vergessen! Er ist nicht werth, eine einzige Thräne in diese Augen zu locken, die ich anbete. Sie haben Recht, ich will nicht selbstsüchtig sein, setzen Sie sich, theure Miß Dont, und erzählen Sie mir Alles.“

Leonore sank anmuthig in den nächsten Stuhl, drückte ihr Spizentäschentuch an ihre trockenen Augen und forderte Sennor Torredo auf, ihre Mittheilungen entgegenzunehmen.

„Sie kam hierher gestern Abend, wartete auf mich, bis ich Ihnen „gute Nacht“ gesagt hatte. Auf ihren Knien flehte sie mich an, Mr. Arker frei zu geben; sie sagte mir, ich würde ihn für sein ganzes Leben elend machen, wenn ich darauf bestände, ihn zu heirathen, trotzdem ich wisse, daß er sie bis zum Wahnsinne liebe! Sie schwor mir, daß sein Ehrgefühl allein ihn daran verhindere, mit mir zu brechen! Sennor, ich würde

ihr vielleicht nicht geglaubt haben, hätte ich nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren so Vieles gehört, während wir uns auf seinem Gute Arkeritz befanden. Seine Aufführung mir gegenüber war ein öffentlicher Skandal. Es ging so weit, daß ihr Vater nach ihm schoß und ihn um ein Haar getödtet hätte. Und wer, glauben Sie, ist es, die so mit Leonore Dont rivalisirt? Eine ländliche Schönheit — die Tochter des Verwalters! O, das war eine schwer zu ertragende Beleidigung! Zudem, er bekannte mir eine vorübergegangene Ehe, bat um Verzeihung und gelobte mir Besserung — wir kehrten hierher zurück, und von dem bösen Einflusse befreit, schien er wieder mein treuer, mannhafter Liebender. Die Heirathsvorbereitungen wurden fortgesetzt. Auf Arkeritz wurden bedeutende Veränderungen vorgenommen, und wenn Mr. Arker dann und wann hinausfuhr, um, wie er sagte, zu sehen, wie dieselben vorschritten, war ich so stolz, Argwohn zu fühlen oder mindestens ihn zu zeigen.

„Doch gestern Abend finde ich dieses Mädchen in meinem Zimmer, welches hierher gekommen war, um mir zu sagen, daß Mr. Arker tief unglücklich, daß sein Herz gebrochen sei, weil er keinen ehrenhaften Weg findet, unsere Verbindung abzubrechen. Sennor, ich habe keinen Vater, keinen Bruder, sonst hätte dies nicht geschehen können. Ich habe eine elende Nacht verbracht. Als Sie vorhin eintraten und ich Sie sah, einen

Edelmann, so gütig und freundlich, war die Versuchung, Sie um Ihren Rath zu bitten, übermächtig.“

„Es ist da nur Eins zu thun — die Verlobung mit ihm aufzulösen. Der Bruch wird von Ihnen ausgehen; es wird unangenehm sein für eine kurze Zeit, doch was kann Ihnen das schaden? Wenn irgend Jemanden ein Tadel trifft, so ist es Mr. Arker. Und Sie werden tausend Bewunderer finden, die bereit sind, Ihre Sache zu vertreten, und Einen unter diesen, welcher die Welt darum geben würde, hätte er so viel zu geben, um —“

Wieder hob Leonore ihre weiße Hand, um Schweigen stehend, auf.

„Denken Sie daran, was ich leide!“ bat sie.

„Ich vergaß, aber ich will geduldig sein, ich will warten“, sagte er eifrig.

„Sprechen Sie zu keiner Seele davon, bis ich Ihnen dazu die Erlaubniß gebe, Sennor.“

Er legte die Hand auf sein Herz und verbeugte sich; sie schenkte ihm ein schwaches, trauriges Lächeln, das ihre Dankbarkeit ausdrückte. John klopfte und fragte, ob er das Frühstück bringen sollte, und die Misses Branding traten ein, strahlend vor Entzücken. Der Westindier stand auf, sagte Adieu, und die Thür schloß sich hinter seinem glücklichen Gesichte, während Leonore einen Augenblick kaum im Stande war, ihren Besuchern in die Augen zu blicken, aus Furcht, sie könnten

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

Leba (Lauenburg). 13) Matrose Paul Markus, Forst II. (Sorau N. L.) 14) Ober-Matrose Hermann Benf, Wangitt (Königsberg). 15) Matrose Friedrich Fischer, Zblewitz (Mansfelder Seekreis, Provinz Sachsen). 16) Matrose Charles Busch, Altona. 17) Matrose Peter Keila, Köln a. R. 18) Matrose Friedrich Jannusch, Leba (Lauenburg). 19) Matrose Wilhelm Peters, Greifswald i. P. 20) Heizer Heinrich Jungmann, Hattlingen (Böckum).

B. Von S. M. Kanonenboot „Eber“: 21) Ober-Feuerwerks-Maat Gerhard Klee, Köln a. Rh. 22) Bootsmann Franz Purtsch, Dirichau. 23) Bootsmann Otto Lammert, Berlin. 24) Bootsmann Karl Gilart, Berlin. 25) Ober-Bootsmann-Maat Johannes Dohrmann, Danzig. 26) Steuermann-Maat Albert Moldenhauer, Ratzenow, Westhavelland. 27) Ober-Matrose G. Noack, Frankenberg (König. Sachsen). 28) Ober-Matrose Emil Rohde, Gwießen (Mümmelsburg). 29) Ober-Matrose Wilhelm Borgmann, Schöneburg (Schlawe). 30) Ober-Matrose Georg Sinner, Klockenhagen, M. Schwerin. 31) Ober-Matrose Gustav Wolow, Birschen (Raugard). 32) Ober-Matrose Gustav Bathke, Gollnig (Brenzlan). 33) Hoboist Mohr, Wolfshorst. 34) Ober-Matrose Hellmuth Stein, Randow. 35) Matrose Heinrich Jost, Groß-Garde (Stolp). 36) Matrose Martin Rufobs, Zodtrandt (Siedekrua). 37) Matrose Julius Nagrasius, Lützenburg. 38) Matrose Karl Burmeister, Plön. 39) Matrose Georg Braasch, Schwerin i. M. 40) Matrose Georg Delp, Ebersdorf (Darmstadt). 41) Matrose Georg Scharf, Tönning (Eiderstedt). 42) Matrose Hermann Klud, Kluden (Stolp). 43) Matrose Heinrich Fabricius, Neuenhof (Marienburg). 44) Matrose Jens Kiaupe, Schmelz (Memel). 45) Matrose Adolf Janßen, Apenrade. 46) Matrose Christian Balie, Stehlinen (Neuhadt, Hannover). 47) Matrose Albert Jahnte, Klausdorf (Dramburg). 48) Matrose Eduard Jakob, Danzig. 49) Matrose Johann Keitel, Britter (Ugedom). 50) Matrose Erich Leppte, Baraniet (Strasburg, Weipreußen). 51) Matrose Wilhelm v. Malachinski, Neufahrwasser (Danzig). 52) Matrose Johann Manhold, Krafau (Danzig). 53) Matrose Martin Nord, Groß-Garde (Stolp). 54) Matrose August Oldenburg, Klost. 55) Matrose Wilhelm Vandrey, Misdroy (Ugedom). 56) Matrose Peter Rebahn, Neu-Langhorst (Elbing). 57) Matrose August Wolschow. 58) Matrose August Bulow, Loddin (Ugedom). 59) Matrose Ferdinand Koyer, Fischhausen. 60) Matrose Adolf Thamm, Graußen (Müppin). 61) Matrose Franz Lewandowski, Kulm. 62) Matrose Johannes Groß, Danzig. 63) Ober-Maschinist Theodor Teuber, Kummelwitz (Münsterberg in Schlesien). 64) Maschinist Ernst Schoobt, Stralsund. 65) Maschinist Otto Höne-mann, Warichau (Auskland). 66) Maschinisten-maat Adolf Dietrich, Marienburg W./Pr. 67) Maschinistenmaat Boleslaw v. Kutowsky. 68) Zahlmeister-Appl. Karl Bunnes, Wüstenfelde, Oldenburg. 69) Feuermeistersmaat Wilhelm Jordan, Ekedt (Gardelegen, Magdeburg). 70) Feuermeistersmaat Gustav Bahr, Schwedt a. O. (Angermünde). 71) Oberheizer Emil Mehtentien, Hoothen (New-Jersey). 72) Oberheizer August Arnemann, Alfeld (Marienburg i. Hann.). 73) Heizer August Engel, Steinfeld (Stormarn) 74) Heizer Hermann Witt, Kiel. 75) Heizer Bruno Michel, Zittau (König. Sachsen). 76) Oberheizer Karl Benzien, Dobberan (Schwerin). 77) Oberheizer Theodor Fid II., Geestemünde (Lehe i. H.). 78) Oberheizer Hermann Linke II., Damm (Züsterbog i. S.). 79) Heizer Ewald Pablow, Bötz (Randow i. P.). 80) Heizer Karl Kuswobe, Diben (Wittenfeld). 81) Heizer Georg John, Bonarowitz (Posen). 82) Material-Berw. Mt.

Karl Müller, Berlin. 83) Lazarethgeh. Anton Maffry, Meppen. 84) Schreiber Otto Sager, Mügenwalde (Schlawe). 85) Oberbäckersgaß Daniel Weyher, Lentendorf (Newied). 86) Ober-Schuhmachersgaß August Müller II., Stuben (Woblan i. Schl.). 87) Schneidersgaß Heinrich Uhrhanmer, Dorotheenthal (Kiel).
C. Von S. M. Kreuzer „Adler“.
Verlegt: 1) Oberheizer Wilhelm Marten, Bornhausen (Gonderöheim, Herzogthum Braunschweig), Oberhakenbruch. 2) Matrose Paul Blöh, Danzig, Oberhakenbruch. 3) Obermatrose Karl Hennig, Moldenit (Schleswig), Duetzschung des Bauchs. 4) Ober-Steuermannsgaß Otto Gabriel, Bromberg, Duetzschung der Brust.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 3. April. Der geschäfts-führende Ausschuss der „Pomona“ versendet an die Mitglieder des Vereins ein Rundschreiben, worin um Zeichnung von 350 weiteren Antheil-scheinen eruchtet wird; die Zeichnung soll nur dann verbindlich sein, wenn die obige Zahl erreicht wird und das Gut im Jahre 1889 soviel verdient, als es im Jahre 1880 an reichlich bemessenen Kosten zu tragen hat. Der geschäfts-führende Ausschuss hält nach Erfüllung dieser Bitte die „Pomona“ nach jeder Richtung hin für sicher gestellt und verweist dabei auf den Jahres-bericht für 1888, der ergeben habe, daß die Prosperität im vorigen Jahre nur durch die gänzlich unangünstige Witterung beeinträchtigt wurde. — Mit dem Ausschusse sind wir darüber einverstanden, daß das Unternehmen durchgeführt werden muß, über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes aber dürften wir anderer Meinung sein. Das eine Mittel, Zeichnung weiterer Antheilscheine ist notwendig und auch nach unserer Auffassung nicht zu umgehen, es genügt aber nicht, um zum Ziele zu kommen. Ein Blick auf den Rechnungsbericht für 1888 läßt uns den Punkt erkennen, wo eingeseht werden muß. Das ganze Zahlensystem des Bilanzkonto ist wohl kaufmännisch richtig aufgestellt, kann uns aber selbst mit seinen großen Summen nicht imponiren, da Theorie und Praxis zweierlei Dinge sind. Das Gewinn- und Verlustkonto führt uns vor, daß an Eöhnen für Landwirthschaft 4089 M 76 S., für Gärtnerei 4319 M 18 S., zusammen also 8408 M 94 S. bezahlt worden sind. An Salair sind bezahlt für die Direktion 2400 M. für Unterbeamte 5787 M., dazu kommen noch 460 M. Reisespesen des Direktors, macht in Summe 8647 M. für diese Leitung des Unter-nnehmens. Der Jahresbericht theilt uns mit, daß im vorigen Jahre an Arbeitslohn 1654 M., an Salair 500 M. erparat worden sind, gegen das Vorjahr; wäre das Zahlenverhältniß dieser beiden Posten ein umgekehrtes, so würden wir dies für richtiger halten. In den vorgeführten Zahlen liegt unserer Ansicht nach der Punkt, wo durch zeitgemäße Reform der Hebel eingeseht werden muß. Die Verwaltung des Unternehmens ist mit 8647 M. per Jahr viel zu kostspielig und wenn, wie der Bericht sagt, zukünftig auch noch weitere Ersparungen eintreten sollen, so ist die Vereinigung der Direktor. mit der Inspektorstelle noch lange nicht radikal genug, um zum Ziele zu führen. Die Verwaltung muß gründlich reformirt werden, denn es ist ein ganz leichtes Rechen-exempel, daß der Hof „Pomona“, wenn er in der Hand eines Besitzers wäre, diesem keine jähr-liche Rente von fast 9000 Mk. abwerfen kann. Die Verwaltungskosten müssen bis auf 2000, höchstens 3000 Mk. herabgedrückt werden, dann kann die Sache besser gehen und dies ist unseres Erachtens auch erreichbar, wenn man gründlich reformirt. Das ganze überflüssige Schreibwert

muß beseitigt werden, die praktische Leitung des Unternehmens hier am Platz muß in einer Hand liegen, die aber tüchtig mit zureifen kann und mag und der Kontrolle werden sich hier in der Gegend gern einige praktische Männer für eine geringe Entschädigung unterziehen, wenn sie nur sehen, daß man ernstlich gewillt ist, mit der bis-berigen Weise zu brechen. Will man in solcher Art reformatorisch vorgehen, so zweifeln wir nicht darin, daß der Sache weitere und kräftige Unterstützung wird.

Der Voranschlag der Schulgemeinde Ahrensburg für 1889/90 ist in Einnahme und Ausgabe auf 10 182 M 40 S. festgelegt. Derselbe zerfällt in a) Personalaffären (Gehalt der 6 Lehrkräfte) 5752 M 40 S., b) Reallast (Bau- und Reparaturkosten, Zinsen und Abtrag der Bau-schulden) 4137 M 20 S. c) Landbesitzer allein (für abgelöste Hand- und Spandienste und Roggen-lieferungen) 292 M 80 S. Von den Personal-lasten werden 3000 M durch Zuschüsse der Königl. Regierung und den geschlichen Staats-beitrag, sowie 163 M 04 S. aus dem Seyden-dorffschen Legat, so daß nur 2589 M 36 S. durch Schultern aufgebracht zu werden brauchen; in Folge Beschlusses des Schulkollegiums, zu welchem aber bisher die Bestätigung der Königl. Regierung nicht erfolgt ist, sollen die in den beiden unteren Stufen der Staats-Klassensteuer stehenden Schullehrer von den Personal-lasten ganz befreit werden. Zu den Reallasten gehören u. A. Schuldenabtrag und Zinsen 1557 M 80 S., Feuerungsgebühren für die Lehrer und Feuerung für die Schule 1049 M., Reizen und Heizen der Schulzimmer 410 M., Bau- und Reparaturkosten 465 M u. s. w.

Unsere früheren Bericht ergänzend bemerken wir noch, daß die öffentliche Prüfung in der hiesigen Obermächtschule am Mittwoch, den 10. April, Nachmittags 2 Uhr stattfindet.

Von einem hiesigen Kaufmann wurde ein 15jähriger Knabe erlappt, als derselbe aus dem Laden eine Rolle Bindaden und 2 M. bares Geld entwendet hatte. Der Knabe gestand schließlich ein, am Tage vorher schon einmal 2 M. entwendet zu haben, er wurde verhaftet. Dem recht verwahrloht aussehenden Knaben dürfte nicht allein die Schuld aufzubürden sein, daß er es so früh schon so weit gebracht hat.

B.-Ahrensburg, 2. April. Am Sonntage, den 7. April, Nachmittags 3 Uhr, findet in Schandendorfs Hotel hierelst der diesjährige Goutag des Südoft-Holsteinischen Turnzuges statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Bericht des Gauvertreters. 2) Rassen-vorlage und Wahl zweier Rezipienten. 3) Neu-wahlen. 4) Festsetzung der Goutagener pro 1889. 5) Gouturnen pro 1889. 6) Kreisangelegenheiten. 7) Antrag des Goutagwarts (Witt, Wandsbeck). a) Beim volkstümlichen Wettturnen mit halben Punkten zu werthen. b) Das Wettturnen, wenn irgend möglich am Vormittag abzuhalten. c) Falls sich 8 Turner zum Ringen melden, muß dasselbe am Nachmittage, nach dem Liegenturnen abgehalten werden. Nach Beendigung des Goutages findet Abends 7 Uhr im oben genannten Lokale ein Tanzfranzchen statt.

Altona, 1. April. Am Sonnabend fand unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rosen-hagen die Prüfung der Schüler der Hufbeschlag-schule statt. In den praktischen Arbeiten erfolgte dieselbe im Schul-Gebäude an der Weidenerstraße, während die mündliche Prüfung heute Abend auf dem Rathhause stattfand. Von den 19 Eleven und 4 Autodidakten, welche sich an der Prüfung beteiligten, bestanden dieselbe 19 Prüflinge. Den ersten Charakter erwarben: Baar-kr. Lauenburg, Jabnte-Schwerin, Ahrens-Par-

chim, Ratzkamp-Diepholz, Schacht-Eiderstedt. Den zweiten Charakter erwarben: Bockholt-Schleswig, de la Maq Kreis Oldenburg, Big-Kreis Reu-sburg, Ladehoff-Plöen, Pulen-Stormarn, Laurup-Kreis Tondern, Thormählen-Binneberg, Schulz-Appenrade und Goez-Hadersleben. Den dritten Charakter erwarben: Ganjen-Schleswig, Möller-Tondern, Schmidt-Hadersleben, Laube-Holzbruch und Nischke-Hamburg.

Kiel, 1. April. Die für die heute unter dem Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Bringen Heinrich in Dienst stehende Kreuzer-Korvette „Trene“ designirten Mannschaften trafen gestern per Extrazug von Wilhelmshaven hier ein. — Heute Mittags 12 Uhr 25 Min. fuhr die für den Kreuzer „Sperber“ und die Kreuzer-Korvette „Alexandrine“ bestimmten Mannschaften, 300 Mann, von hier nach Wilhelmshaven ab. „Sperber“ und „Alexandrine“ dürften demnächst nach der australischen Station gehen. (M. D. Fig.)

Reudenburg, 29. März. 10. Sitzung der Gesamtsynode. In der Schlußberatung wird der Entwurf eines Kirchengegesetzes betr. die Ein-führung eines neuen Gesangbuchs für die dänisch-redenden Gemeinden Schleswigs mit den An-trägen der Kommission angenommen. Ebenfalls die Anträge Peterien-Steinbeil betr. die Kollekte für innere Mission und Heranziehung von Mit-gliedern zum Synodalaussschuss beaufs. Bericht-erstattung über die freie Liebestätigkeit in der Provinz. Die auscheidenden Mitglieder der Synodalaussschusses werden wiedergewählt und damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Prä-sident giebt eine Uebersicht über die Arbeiten der Synode und nachdem Konfistorialpräsident die Synode für geschlossen erklärt, trennt sich die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Schleswig, 29. März. Anlässlich der Militäranschiebung war Schleswig der Schauplatz einer grauenvollen Messeraffäre. Zwei Getrennte-pflichtige, ein Schlosser aus Berlin und ein Zimmermann aus Sachsen, gerietten in einem erbitterten und leidenschaftlichen Wortstreit, dem in wenigen Minuten eine blutige That folgte. Außer sich vor Zorn und Aufregung, riß der Schlosser ein scharfgeschliffenes Messer hervor, zückte es wiederholt auf den vor ihm stehenden Gegner und durchbohrte ihm die Brust und den Unterleib, bevor die entsetzten Zuschauer die schreckliche That des Wüthenden zu verhindern vermochten. Der Unglückliche soll bereits den empfangenen furchtbaren Wunden erlegen sein; der Missethäter steht seiner Strafe entgegen.

Kleine Mittheilungen.
— Von dem Kreisbiergarze wurde dieser Tage an drei Oshen eines Elmshorner Schlachtereis-meyers die Maul- und Klauenseuche konstatiert. Die Thiere waren wenige Tage vorher in Hamburg gekauft.

Bei Lützenburg wurde vor einigen Tagen ein Seeadler erlegt, der eine Flügelweite von 8 Fuß und ein Gewicht von 17 Pfund hatte.
— Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft überwieß den freiwilligen Feuerweh-rern von Krempeisdorf und Stodfeldorf für ihr thät-kräftiges Eingreifen beim Brande der Hoffmann-schen Scheune in Eckhorst, wodurch das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde, eine Gratifikation von je 50 M.

Hamburg.
— Der Polizeibote Wiebert, welcher be-kanntlich mit durchschnittener Kette dem Kurban-übergeben wurde, ist dort den Verletzungen, die er sich beigebracht, erlegen.

das seltsam triumphirende Lächeln entdecken, das sie kaum verbergen konnte.

24. Kapitel. Die Negerin.

Eduard Osborne wanderte ruhelos durch das große einsame Haus. Es war in der Weihnachtswoche, und die städtischen Arbeiter, welche die Zimmer des ganzen ersten Stockes mit hübschen Freskobildern, reichem Stuck, köstlichen Tapeten in japanesischen Mustern, glänzenden Vergoldungen und künstlichen Holzschmuckereien verziert hatten, waren zu den Feiertagen nach Hause gereist. Er und Mrs. Erle, die Haushälterin, waren die einzigen menschlichen Wesen in dem großen Gebäude. Selbst die Parkhütte war verschlossen und einsam; David Bendlin war nach L . . . gefahren, um sich dort nach einer Beschäftigung umzusehen, bei der er die paar tausend Dollars, die er sich erspart, nutzbringend anlegen konnte, und da es während des Winters nicht nöthig war, das Thor zu bewachen, war auch die kleine Kelly zu Mrs. Godwill gegangen. Albert hatte seinen Bruder während der letzten vierzehn Tage fortwährend gedrängt, seine „Höhle“ zu verlassen und eine kleine Vergnügungs-tour nach der Hauptstadt zu machen vor der Hochzeit, welche in den ersten Tagen des Januar stattfinden sollte. Bis jetzt hatte er keine sonderliche Lust gefühlt, diese Ein-ladungen anzunehmen, heute jedoch fühlte er sich wirklich einsam; sein Bedürfnis nach

Gesellschaft fing wieder an, sich geltend zu machen, es war doch gar zu trostlos, von Zimmer zu Zimmer, von Galerie zu Galerie zu wandern, ohne irgend ein menschliches Gesicht zu erblicken.

Draußen fiel ein weicher, leichter Schnee träge herab, zu träge und zu weich, um für die Feiertage eine Schlittenfahrt zu versprechen; in der That, es zeigte sich schon wieder ein Stückchen Blau im Westen über den Bäumen.

Die Gemäldegalerie auf- und abwandernd, blieb er oft bei dem großen Fenster an dem einen Ende derselben stehen und blickte auf den braunen, entlaubten Wald, die leichten Wolken, die fliegenden Schneeflocken und das Durchschimmern des blauen Himmels und dachte an Verschiedenes — unter anderem an Gerüchte, die er gehört hatte, von einer Art Monomanie David Bendlins, der Monomanie, mit seinen kleinen Er-sparnissen, die im Ganzen kaum zehn tausend Dollars betragen, zur Börse zu gehen und dieselben gegen die erfahrenen Spieler zu wagen, deren tägliche Nahrung gerade solche Bissen waren, wie das ganze, sauer ersparte Vermögen dieses Mannes.

„Natürlich werden sie in kürzester Zeit seine armseligen zehntausend Dollars an sich reißen, und was wird dann aus Aurelie werden? Ich hielt Bendlin für einen Mann von gesünderem Verstande. Ich bin neugierig, wann ich sie wiedersehen werde! Wäre sie und Mrs. Godwill in der Parkhütte ge-

blieben, wie ich voraussetzte, als ich meine Pläne für den Winter machte, so wäre es hier nicht so einsam gewesen. Für mich ist es unzweifelhaft besser so! Sie wird mich niemals lieben, und fortzufahren, meine Leidenschaft an ihrem süßen Anblicke zu nähren — ihrem köstlichen Gesange zu lauschen, die blüthenleiche Entwicklung ihrer Reize zu beobachten, das wäre mehr als Narrheit, das wäre Wahnsinn gewesen! Ich denke, ich will gehen und Mrs. Godwill besuchen. Es ist mehr als acht Tage, seit ich dies gethan, und ich habe sie sehr lieb. Arm, einsam und freudlos, wie sie zu sein scheint, ist sie die vollendetste Dame, die ich je gesehen habe. Ich möchte wissen, was mich so zu ihr zieht? Vielleicht, daß sie eine Freundin meiner Mutter war? Daß meine Mutter sie liebte? Sie scheint das Interesse, das ich für sie fühle, zu erwidern; es ist augenscheinlich, daß sie in mir den Erben sieht und Alles anbietet, dies zu be-weisen. Vielleicht hat sie von Aurelie Nachricht aus dem Pensionate, in dem dieselbe sich befindet! Ja, ich muß mir etwas Bewegung in freier Luft machen, um mir die Grillen zu vertreiben. Wohin kann ich besser meinen Weg richten, als nach Mrs. Godwills Hütte? Laßt uns sehen, es ist erst drei Uhr, Zeit genug für einen Besuch, wenn ich auch, bevor es finster wird, wieder zu Hause sein will.“ Er ging hinunter, zog seinen Ueberrock an, setzte die Pelzmütze auf, welche ihn zu seinen dunkeln Augen und regelmäßigen

Zügen besonders gut kleidete, ergriff einen festen Stock und begann seine Wanderung durch Fluß und Wald.

„Jetzt fällt mir ein“, dachte er während des Gehens, „daß ich der alten Dina noch nicht meinen zweiten Besuch gemacht habe. Ich glaube sicher, ich würde es früher thun. Hätte ich daran gedacht, würde ich heute hingegangen; es ist ja gar nicht so weit.“

Doch jetzt war es dazu zu spät, und er schritt weiter durch das Gehölz, welches erst kurz vor der Hütte endigte.

Eine köstliche Ueberraschung erwartete ihn, als Sally ihm auf sein Klopfen die Thür öffnete; an dem hellen Feuer des Kamins saß Aurelie Bendlin. Aurelie, noch weit schöner aussehend, als selbst seine Phantasie sie ihm vorgespiegelt hatte. Die Reize, die Aufregung des Zusammentreffens die Bluth des Feuers, welche sie überstrahlte — doch nicht dies allein war es, was so schön machte; ein Ausdruck erhabener Weiblichkeit und selbst — denn die Weib-lichkeit hat ihren eigenen Reiz — das Moderat und Elegante ihrer Toilette goffen eine unbefchreiblichen Zauber über sie aus.

Und da, auf der entgegengesetzten Seite, saß David Bendlin, sein reizendes Kind in einem Ausdruck stillen, tiefen Entzückens betrachtend, als ob er des Aufblühens ihrer Reize vollständig gewahr geworden und die Geheimen darüber frolockte, das seine Weib-lichkeit und sein Geld dieselbe bewirkt habe.
Mrs. Godwills blaßes, süßes Gesicht

Deutsches Reich.

Ueber einen kleinen Unfall während des Aufenthalts des Kaisers in Posen wird von dort berichtet: „Der Kaiser bestieg in der Schützenstraße einen leichten Kahn zu einer Rundfahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet der Stadt. Beim Aussteigen aus dem Kahn gerieth dieser ins Schwanken, der Kaiser sprang bis ans Knie ins Wasser, während eine hohe Persönlichkeit aus feiner Begleitung ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte.“

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat am 30. März in ihrer letzten ordentlichen Sitzung im Reichsjustizamt ihre Arbeiten abgeschlossen und sich aufgelöst. — Die Kommission wurde im Jahre 1874 eingesetzt und zum Vorsitzenden derselben der im September vorigen Jahres verstorbenen Wirkl. Geh. Rath Dr. Waple ernannt. Seit dem Ableben desselben führte der Geh. Ober-Justizrath Johow den Vorsitz dieser Kommission, welche dreimal in der Woche Sitzungen abhielt. Die Kommission hat an dem nunmehr zum Abschluß gebrachten Werke nahezu 15 Jahre gearbeitet.

Die Kreuzerfregatte „Alexandrine“ geht von Wilhelmshaven nach Samoa, der Kreuzer „Sperber“ aber nicht.

Berlin, 1. April. Als einer der ersten Gratulanten erschien heute, zusammen mit dem Grafen Waldersee, beim Reichskanzler Fürsten Bismarck der Kaiser, welcher dem Reichskanzler eine schwarze Dogge als Geburtstagsgeschenk überreichte. — Eine Deputation des Direktoriums des Centralverbandes deutscher Industrieller hatte die Ehre, vom Reichskanzler empfangen zu werden, um ihm persönlich die Glückwünsche der deutschen Industrie zum 74. Geburtstag darzubringen. Fürst Bismarck nahm die Glückwünsche freundlich entgegen und unterließ sich mit den Herren längere Zeit über industrielle Verhältnisse, wobei er wiederholt seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß sich diese Verhältnisse in den letzten 10 Jahren so günstig gestaltet, und die Hoffnung aussprach, daß die günstigen Aussichten für die Erhaltung des Friedens auch das ihrige beitragen würden, um die erfolgreiche Entwicklung deutscher Arbeit zu fördern. Ein besonderes Element des Friedens bilde gerade für Deutschland die Monarchie und das monarchische Gefühl unseres Volkes. Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung gedachte der Kanzler in warmen Worten der Unterthänigkeit, welche seine Bestrebungen auf Durchführung der Zoll- und Wirtschaftsreform bei dem jüngst verstorbenen Herrn von Bismarck gefunden hätten. Fürst Bismarck dankte schließlich nochmals den Herren für die Glückwünsche und verabschiedete sich von jedem Einzelnen unter Händedruck. — Die parlamentarischen Körperschaften brachten durch ihre Präsidien dem Fürsten ihre Huldigungen dar. Viele Hunderte von Telegrammen und Glückwunschkarten liefen ein, sowie Blumenpenden und Geschenke zahlreicher Art.

Berlin, 2. April. Im Reichstage wurde heute der Kommissionsantrag, die Altersrente mit dem 70. Jahre beginnen zu lassen, angenommen, der Antrag, an dessen Stelle das 65. Jahr zu setzen, wurde abgelehnt. Für diesen abgelehnten Antrag stimmten die Freisinnigen, die Sozialdemokraten, je die Hälfte der Nationalliberalen und Freiconservativen, ein Theil des Centrums und einige Konservative.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. März. Die zweite Verhandlung der Alters- und Invaliditätsversicherung wird fortgesetzt. — Abg. Nobbe (Np.) erblickt in der Vorlage gewissermaßen das sozialpolitische Testament Kaiser Wilhelm I. an die deutsche Nation. Eine weitere Ausdehnung der Vorlage sei ebenso bedenklich, wie eine Einschränkung des Kreises der Versicherungspflichtigen. In beiden Fällen

würde eine neue Berechnung über Beitragshöhe etc. nötig werden; aus diesem Grunde lehnt Redner sowohl den Antrag Bebel (Soz.) als auch den Antrag Hertling (C.) ab und wird für die Kommissionsvorlage stimmen. — Abg. Singer (Soz.) spricht für den Antrag Bebel; derselbe entspreche lediglich dem praktischen Bedürfnis und schädige keine fremden wirtschaftlichen Interessen. — Staatssekretär v. Voetticher: Der Vordrucker hat den Nachweis nicht erbracht, woher die Mittel für seinen Antrag genommen werden sollten. Es ist ja verständlich, daß der Vordrucker gegen das Gesetz stimmt. Die Unzufriedenheit wird geringer und damit das Terrain, auf dem Ihr Weizen blüht. Darin liegt die Erklärung dafür, daß Sie das Gesetz im Einzelnen amendiren, im Ganzen aber ablehnen. — Abg. Weßing (Nl.) wünscht mögliche Berücksichtigung der Hausindustrie auf Grund der Vorlage dem Bundesrathe gegebenen Möglichkeit. — Abg. Richter (Dfr.) hält es für besser, wenn das Haus sich entschließen könnte, die Fertigstellung der Vorlage noch zu verschieben. Selbst dem Reichskanzler scheint die Arbeit hier zu schnell gegangen zu sein, auch im Hause ist überall die Meinung verbreitet, daß die Vorlage so nicht bleiben könne und in den nächsten Jahren umgearbeitet werden müsse. Lassen wir uns Zeit und überlegen wir die Sache nicht. — Bundesbevollmächtigter Frhr. v. Marschall: Herr Richter hat keinen Grund, sich über mangelhafte Arbeit zu beklagen; in den 41 Sitzungen der Kommission hat er keine besseren Vorschläge gemacht; von den 155 Änderungsanträgen hat keiner seinen Beifall gefunden. Was die Theorie leisten könne, habe sie geleistet; es handle sich um eine nächtliche Praxis. — Abg. Leuschner (Np.) erklärt sich gegen den Antrag Hise. — Abg. Bebel (Soz.) polemisiert mit dem Staatssekretär v. Voetticher. Ohne die Sozialdemokratie gäbe es keine deutsche Sozialreform, das habe Fürst Bismarck selbst zugegeben. Das Prinzip des Gesetzes wird von uns gebilligt. Wollen Sie aber die Sozialdemokratie bekämpfen, so können Sie das am besten durch die Annahme unserer Anträge thun. — Abgeord. Dr. Winthorst (C.): Wenn über die Vorlage in der Centrumsfraktion Meinungsverschiedenheiten herrschen, so ist das nichts Ungewöhnliches; auch in anderen Fraktionen ist dies der Fall, auch bei den Nationalliberalen ist es nicht ganz gebewer. (Weiterkeit.) Im Centrum herrsche eben kein Fraktionszwang. In dieser Sache stimme er mit Herrn v. Franckenstein nicht überein. Einig sei man in der Fraktion, daß die Frage gelöst werden müsse. Aber man müsse mit aller Vorsicht vorgehen, denn der Schritt könne nicht wieder zurückgemacht werden. Die Sache habe keine Eile und sei sehr gefährlich. Sie sei nicht mehr ein Sprung ins Dunkle, sondern auf den hell erleuchteten Weg der Sozialdemokratie, und wer dafür stimme, sei bewußt oder unbewußt, ein vollendeter Sozialdemokrat. (Große Heiterkeit.) — Staatssekretär v. Voetticher: Der Vordrucker bewegt sich in einem großen Widerspruch; er will warten mit dem Gesetz, giebt aber zugleich zu erkennen, daß er das Gesetz schließlich doch nicht annehme. Der Antrag Hise aber würde eine wesentliche Verschiebung auf dem Arbeitsmarkt zu Gunsten der Großindustrie zur Folge haben. (Sehr richtig.) Das Gesetz ist ebenso ohne Beispiel, wie es die Kranken- und Unfallversicherung sind. Nur Muth, nur Muth! Wenn ich deswegen Sozialdemokrat bin, weil ich für das Gesetz stimme, — nun gut, — so bin ich Sozialdemokrat! Aber ich bin es zum Heile des Vaterlandes! (Bravo!) — Abg. Richter (Dfr.) verbittet sich Zensuren vom Bundesrathstische über die Arbeiten der Abgeordneten, wie sie Herr von Marschall ausgestellt. — Herr v. Marschall wird sich das Recht nicht nehmen lassen, dem Abg. Richter in derselben Weise zu

antworten, wie dieser gesprochen. — Die Debatte wird über § 1 geschlossen. — Bei der Abstimmung über § 1 werden die Anträge Bebel (Soz.) auf weitere Ausdehnung der Vorlage und Hise (Str.) auf Beschränkung der Vorlage auf die Industriearbeiter abgelehnt, der § 1 der Kommissionsvorlage dagegen in namentlicher Abstimmung mit 157 72 Stimmen angenommen. Gegen die Vorlage stimmten Polen, Elsäßer, Sozialdemokraten und Deutschfreisinnige geschlossen, sowie ein erheblicher Theil des Centrums. §§ 2 und 3 werden ohne wesentliche Debatte genehmigt. — § 3a betrifft das Erlöschen der Amortisation und wird unverändert nach einem Antrage Buhl (Nl.) und Genossen angenommen. — Hierauf wird die Debatte abgebrochen.

Sitzung vom 1. April. Das Haus setzt die zweite Verhandlung der Alters- und Invaliditätsvorlage fort, und zwar mit dem § 3aa. Von Abg. Gebhard (Nl.) und einigen Fraktionsgenossen ist beantragt, einen neuen § 3aa einzufügen, wonach eine weitere Ausdehnung der Versicherung durch Selbstversicherung einzelner Kategorien von Arbeitern (es sind namentlich die Arbeiter der Hausindustrie dabei ins Auge gefaßt) zulässig sein soll. — Referent Abg. v. Manteuffel (kons.) konstatiert, daß ein ähnlicher Antrag von der Kommission abgelehnt ist. Nachdem die Abg. Gebhard (Nl.), Hise (C.), Schrader (Dfr.) zur Debatte gesprochen und Geh. Rath Bosse um Ablehnung des Antrages gebeten, wurde derselbe in der Fassung angenommen: daß den Arbeitern der Hausindustrie die Selbstversicherung gestattet ist, falls diese Arbeiter das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. — Der § 4 der Vorlage läßt für staatliche und kommunale Betriebe die Möglichkeit zu, die darin beschäftigten Arbeiter, statt bei den vorgeschriebenen Kassen, bei anderen Kassen zu versichern, vorausgesetzt, daß diese nicht weniger leisten, als die gesetzlichen Kassen. — Ein Antrag v. Wedell-Malchow (kons.) will diese Freiheit in der Wahl der Kassen auch auf solche Betriebe ausdehnen, die einer auf einen Bundesstaat oder einen Theil desselben beschränkten Berufsgenossenschaft angehören. — Weiter wird von den Abg. Richter (Dfr.) und Genossen beantragt, einen neuen § 4aa einzufügen, wonach sämtliche Personen von der Versicherungspflicht befreit sollen, wenn sie einer Alters- oder Invaliditätskategorie angehören, welche das Gleiche leistet, wie die staatlichen Kassen. — Abg. Hegel (kons.) befürwortet den Antrag v. Wedell, der von dem Bundesbevollmächtigten Freiherrn v. Marschall entschieden bekämpft wird, da dieser Antrag das System der territorialen Organisation, das dem ganzen Gesetz zu Grunde liegt, durchbrechen. — In gleichem Sinne spricht Abg. Fürst Hatzfeld-Trachenberg, während Abg. Hise als Anhänger der berufsgenossenschaftlichen Organisation für den Antrag v. Wedell eintritt, den Abg. Struckmann (Nl.) für undurchführbar hält. — Staatssekretär v. Voetticher bekämpft ebenfalls den Antrag v. Wedell; derselbe mag ja nur praktische Zwecke im Auge haben, aber wenn man auf diese Zwecke auch weitgehend Rücksicht nehme, so sei der Antrag doch unannehmbar, denn er führe zu den bedenklichsten Konsequenzen. — Die Abg. Schrader (Dfr.), Schmidt-Eberfeld (Dfr.) und Dick (Soz.) befrworten den Antrag Richter. Wir haben zahlreiche Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalten, die bei gleich hohen Beiträgen mehr leisten, als die von der Vorlage intendirten Reichsversicherungsanstalten. — Staatssekretär v. Voetticher bekämpft den Antrag Richter, welcher keine Garantie dafür biete, daß die Privatkassen auch immer leistungsfähig sein werden. — Abg. Schmidt-Eberfeld erwidert hierauf, daß eine gesetzliche Organisation dieser Kassen eintreten könne, welche deren Leistungsfähigkeit sichere. Man kann doch die

Dinge nicht so darstellen, als ob nur das Reich und sonst keine mehr leistungsfähig wäre. — Minister v. Voetticher: Ueber die gesetzliche Organisation, welche die Herren wünschen, hätten sie klare Vorschläge machen sollen, damit man sich von derselben eine klare Vorstellung hatte machen könne. Gegenwärtig ist der Antrag unannehmbar. — Abg. Kalle (Nl.) schließt sich den Bedenken des Staatssekretärs v. Voetticher an. — Abg. Richter (Dfr.) konstatiert, daß man dieselben Einrichtungen, die so viel Gutes für die Arbeiter geschaffen, ausschließen will von der Alters- und Invalidenversicherung; das schroffe Gegenüberstehen der Meinungen zwischen Deutschfreisinnigen und Nationalliberalen in einer Frage von so hervorragender Wichtigkeit für das Arbeiterwohl verdiene besonders hervorgehoben zu werden. — Nachdem die Abg. Kalle (Nl.) und Frhr. v. Stumm (Np.) gegen, Schrader (Dfr.) für den Antrag Richter gesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Abg. v. Wedell und Richter abgelehnt und die §§ 4 und 4a der Vorlage unverändert genehmigt.

Ausland.

Schweiz.

Die Züricher Bombenaffäre hat einen starken internationalen Charakter angenommen. Der schweizerische Bundesrath, der sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Angelegenheit befaßt, hat, wie dem „B. L.“ aus Bern telegraphirt wird, die Verhaftung zweier anderer Russen und einer Russin angeordnet. Auf dem Todtenbett hat der Student Birnstein sich als „Propagandist der That“ bekannt, weitere Angaben über seine Komplizen aber beharrlich verweigert. Nach der Explosion bei Zürich sind sofort etwa ein Duzend Russen spurlos aus der Schweiz verschwunden. Es scheint in der That eine weit verzweigte Verschwörung vorzuliegen.

Italien.

Während der berühmte Faltenprediger Vater Agostino von Montefelro in der dichtgedrückten San Carlo-Kirche in Rom am Sonntag predigte, explodirte unter furchtbarem Krachen eine hinter den Hochaltar gelegte Petarde. Im ersten Augenblick bemächtigte sich der Audächtigen die größte Panik, Alles floh den Thüren zu, wobei viele Frauen im Gedränge Querschnitten erlitten. Durch die besonnene Haltung der in der Kirche aufgestellten zahlreicher Polizisten ward die Ruhe wiederhergestellt und der Vater beendigte seine Predigt. Inzwischen wurde die Kirche militärisch abgesperrt, und als die Menge die Kirche verließ, wurden unter persönlicher Leitung des Polizeipräsidenten mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Afrika.

Zanzibar, 31. März. Der Reichskommissar Hauptmann Wismann und Herr Peters sind hier eingetroffen.

London, 1. April. Von Stanley sind über Rotterdam Briefe angekommen, welche die Poststempel Boma und Banana trugen. Die Briefe sind von Nuce am 17. April um 4. September datirt. Stanley ist danach in bester Gesundheit und giebt eine graphische Beschreibung seiner Erlebnisse. Er hatte große, unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er den Albert Nyanza See erreichte, wo er zur Erholung seiner erschöpften Mannschaft Halt machen mußte. Von dort sandte er Boten an Emin Pascha; dieser kam zu Stanley, und sie blieben 26 Tage beisammen. Emin Pascha war gleichfalls ganz wohl und zuversichtlich, im Besitze reicher Vorräthe an Eisenbein, und entschlossen, seinen Posten zu behaupten.

Mannigfaltiges.

Eine interessante Kuriosität ist seit einigen Tagen im Berliner Panoptikum ausgestellt. Es ist eine Arbeit des Baron von Trend, dieses merkwürdigen und räthselhaften Mannes, der auf Befehl Friedrichs des Großen zehn Jahre lang in Ketten gehalten wurde. In seiner Haft hatte er zum Zeitvertreib an seinem zimmernen Trinkbecher zu zeichnen angefangen. Diesen Becher, den Trend mit kleinen Figuren und Gedichten gravirte, nahm der Festungskommandant an sich und ließ ihm einen neuen geben, den der Gefangene gleichfalls verzierete. Dies wiederholte sich mehrere Male, bis Trend eine solche Geschicklichkeit erlangte, daß er einen Becher gravirte, der mit seinem künstlerischen Schmuck und der Reichhaltigkeit des Textes alle früheren Arbeiten übertraf. Dieser Becher gelangte erst in die Hände des Fürsten August Lobkowitz, dann in die der Kaiserin Maria Theresia, später in den Besitz des Königs Karl XV. von Schweden und wurde nach neuerlichem Besitzwechsel von den Gebrüdern Costan angelauft. Ungefähr so groß wie ein Seidelglas, enthält der Becher auf dem Deckel ein Gnadengedicht in poetischer Form an die Königin von Preußen, vier allegorische Bilder und vier lange Gedichte; auf dem Becher selbst acht allegorische Bilder und eben so viele Gedichte, schließlich in verschiedenen Ecken vier kleine Sinnbilder mit Text.

Drei Kinder verbrannt. Beim Brande des Anwesens des Defonomen Ehle in Zslerberg (Württemberg) sind drei Kinder im Alter von 8, 10 und 14 Jahren in den Flammen umgekommen. Der Brand war durch Brandstiftung herbeigeführt: Ein entlassener Knecht hatte aus Rache das Anwesen seines bisherigen Brodherrn in Flammen gesetzt.

Acc, heeren Se, nee so was! Vor Kurzem wurden die Passagiere eines von Dresden nach Berlin fahrenden Zuges in nicht geringe Aufregung versetzt. In irgend einem Wagen war nämlich die Notbremse gelöst worden, so daß der Zug dicht hinter Dobrslug

trog der schrecklichen Entbehrung frischer Luft?“

Eduard war kein Schmeichler, aber sein Lächeln sagte dem Vater, was er über seine Tochter dachte.

„Ich werde sie nur drei Tage hier behalten,“ klagte Mrs. Godwill. „Mr. Wendlin glaubt, daß ihre Erziehung während der Feiertage fortgesetzt werden soll.“

„Ja, ich muß vollendet werden,“ fügte Aurelie wieder mit dem Lachen hinzu, in das sich geheime Verachtung mischte. Eduard fühlte heraus, daß die frühere vollständige Sympathie zwischen ihr und ihrem Vater zerstört sei. „Als ein Kind der Natur aufgewachsen, wild wie die Schmetterlinge und die Grasshüpfer, soll ich jetzt eine feine Dame werden; ich bedauere mich und meine Lehrer! Kommen Sie, Mr. Osborne, ich bin jetzt schon erwärmt, wollen Sie ein wenig mit mir im Gehölz herumklettern? Ich halte es keine Minute mehr im Zimmer aus, — Tante Sally, Du mußt mich entschuldigen.“

Ein seidenes Tuch aus ihrer Tasche ziehend, schlang sie dasselbe um ihr reiches, dunkles Haar und sagte lachend:

„Ich danke Gott, daß ich hier keinen Hut nötig habe; das ist das Unbequemste, was man sich denken kann. So jetzt bin ich bereit.“

(Fortsetzung folgt.)

zeigte den freudigsten Ausdruck. In der kleinen Küche hinter dem Wohnzimmer hörte man Nellys Stimme fröhlich singen, während sie den Thee vorbereitete, welchen die Wirthin für die Reisenden bestellt hatte.

„Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind,“ sagte Sally. „Ich wollte Nelly fogleich nach Ihnen schicken, sobald ich sie nur unterbreiten konnte.“

„Ich bin selbst sehr froh, gekommen zu sein,“ erwiderte Eduard, während er die Wendlins begrüßte, „das ist ein unerwartetes Vergnügen!“

„Es sind Weihnachtsferien,“ sagte Aurelie. „Es drängte mich nach Hause. Der Vater wollte mit mir in der Stadt bleiben, um mir die Theater, Konzertsäle, Gemäldegalerien und vor allem die feinen Damen dieses selbst zu zeigen,“ das Mädchen warf bei diesen Worten einen scherzhaften Blick um sich, „doch ich versichere ihn, daß ich sterben würde, wenn er mir nicht ein paar Tage frischer Luft und freier Bewegung schenkte. Sie wissen, es rollt Zigaretten in meinen Adern, und ich bin nie gewöhnt gewesen, im Zimmer eingeschlossen zu sein. O, es ist schrecklich! Manchmal glaubte ich, ich müsse erstickn. Ich bin so froh, wieder hier zu sein!“ Sie sank mit einem Seufzer der Befriedigung auf ihren Stuhl zurück.

„Ja, sie wollte kommen,“ murmelte Wendlin. „Glauben Sie nicht, daß sie sich zum Vortheile verändert hat, Mr. Osborne,

